

Helga und Hans Kaiser

Die lange Geschichte eines Hildengedenkens – das Kriegerdenkmal im Furtwanger Stadtpark für Gefallene und Vermisste des I. Weltkriegs 1914-1918



Ende der zwanziger Jahre, noch zu Zeiten der Weimarer Republik, war man in vielen Städten und Gemeinden bemüht, der Gefallenen und Vermissten des Ersten Weltkriegs zu gedenken und Ehrenmale zu errichten. Die Mitglieder des Kriegervereins Furtwangen, alles ehemalige Kriegsteilnehmer, wollten durch Geldsammlungen innerhalb des Vereins und in der Öffentlichkeit der Stadt helfen, auch ihren gefallenen Kameraden ein Denkmal zu widmen. Die finanzielle Lage der Stadt erlaubte es damals aber nicht, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland ging eine radikale Veränderung der politischen Strukturen einher, auch in Furtwangen. Mit der Amtsenthebung der SPD- und KPD-Gemeinderäte am 8. August 1933 endete praktisch die Existenz des vom Volk gewählten Gemeinderates. Im Rathaus regierten jetzt sogenannte „Ratsherren“, eingesetzt von der NSDAP. Zwar spülte die neue Verwaltung auch kein Geld in die Stadtkasse, aber der Haushaltsplan bekam andere Schwerpunkte. Am 21. März 1934 notierte der Ratschreiber, dass „zur Prüfung der Frage zur Erstellung eines Kriegerdenkmals in Furtwangen“ ein Ausschuss gebildet werde. Neben dem Bürgermeister Dr. Miltner waren alle in ihn berufenen Gemeinderäte NSDAP-Mitglieder.¹



Das Denkmal mit kenntlich gemachtem Sinnspruch

¹ Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1621

Überlegungen zu Finanzierung und Aufstellungsort

Bereits am 5. April 1934 wurden mehrere Beschlüsse gefasst, den Ort betreffend, wo das Kriegerdenkmal errichtet werden sollte, sowie dessen Finanzierung: „Der Kriegerverein besitzt aus Sammlungen rund 2500 RM, die Stadtgemeinde Furtwangen ebenfalls 2500 RM. Eine weitere Summe soll aufgebracht werden durch Zeichnung von Anteilscheinen bzw. einmalige Spenden. Man hofft hierbei ca. 5000 RM zu erhalten. Den Spendern soll eine Ehrenurkunde, die noch zu entwerfen ist, ausgehändigt werden.“ Als Text sollten die Verse von Ludwig Auerbacher dienen:

„Vergiss, mein Volk, die teuren Toten nicht:
 Sie warfen ihre Brust dem Feind entgegen,
 ein Schutzwall dem bedrohten Vaterland,
 bis heißer Tod den Weg zum Herzen fand.
 Sie fragten nicht: ‚Wer wird die Lieben stützen,
 wenn des Beraters Aug‘ im Tode bricht?‘
 Sie riefen: ‚Vorwärts, Deutschland wird sie schützen!‘
 Vergiss mein Volk die teuren Toten nicht!“

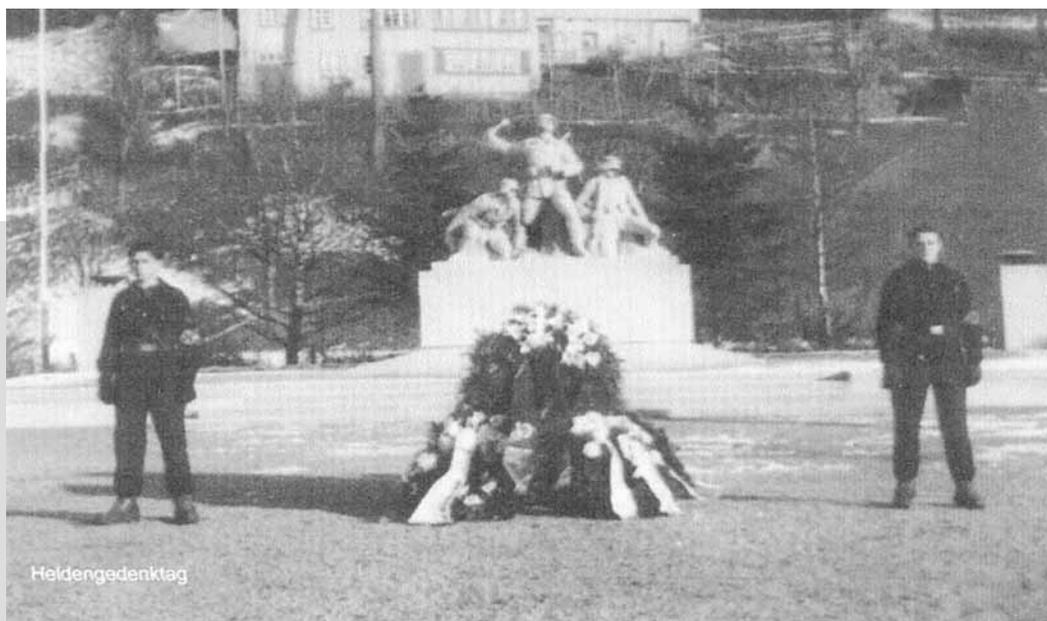
Für die zuwendenden Förderer wurde ein ausführlicher Danktext entworfen: „Der Inhaber dieser Urkunde, Herr ... leistete im Gedenken an die gefallenen Brüder zur Erstellung eines Ehrenmals für die, im Weltkrieg auf den Schlachtfeldern gebliebenen Heldensöhne der Stadt Furtwangen ein Opferbeitrag in Höhe von ... Die Stadt Furtwangen verleiht hiermit dem Spender diese Urkunde...“² Sogar die „Pimpfe“ der Hitlerjugend sollten ihren Beitrag leisten dürfen. Geplant war, im Flur des Rathauses ein HJ-Abzeichen, einen riesigen Rhombus aus Holz, aufzustellen. In vorgebohrte Löcher sollten Nägel eingeschlagen werden, die man für 50 Reichspfennige erstehen konnte.³

Der Ausschuss nahm nun Verbindung auf mit den Regierungsbaumeistern und Architekten Brunisch & Heidt in Karlsruhe, um sich in der Platzfrage beraten zu lassen, weil für den Standort des Denkmals anfangs mehrere Optionen bestanden, z.B. der Stadtgarten oder der Rössleplatz. Das Exposé der Architekten⁴ lief auf eine Bevorzugung des Rössleplatzes hinaus. Nachteilig beim Stadtgarten sei, dass das

² Ebda.

³ Zeitzeuge Hans Kaiser, Furtwangen

⁴ Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1621



Heldengedenktag

Helga und Hans Kaiser

Martialisches Spektakel: Heldengedenktag zur NS-Zeit

Mal, um die angezielte Monumentalwirkung zu erreichen, viel wuchtiger (und damit teurer) werden müsse. Zudem würde der Stadtgarten in drei Teile zerschnitten, der geplante Musikpavillon und ein geplanter Kinderspielplatz wären ebenfalls nicht zu verwirklichen. Eine andere Variante bestand darin, das Denkmal jenseits der Breg unmittelbar an den Hang zu platzieren. Hierfür wäre aber eine breite Brücke Voraussetzung gewesen, was die Anlage sehr verteuert hätte. Für den Rössleplatz spreche, dass eine kleinere Ausführung möglich wäre, eventuell auch in Verbindung mit einem Wasserbecken. Dazu sei allerdings die Zustimmung des Wasserwirtschaftsamts in Donaueschingen einzuholen.

Die Planungen nehmen konkrete Formen an

Am 4. Oktober 1934 nahm Bürgermeister Dr. Miltner mit dem Vorsitzenden des Kriegervereins, dem Regierungsbaumeister Heidt und einem Bildhauer Dietrich Verbindung auf. Es wurde festgestellt, dass die im Modell bereits vorhandenen Entwürfe „sehr gut gelungen sind und dass lediglich wegen der Figur, die auf dem Denkmal angebracht werden soll, sich gewisse Meinungsverschiedenheiten ergeben. (...) Jedenfalls soll die Figur sehr realistisch und keineswegs phantasievoll gestaltet sein.“ Festzuhalten ist: Es war die Rede von einer realistischen Figur!

Am 26. Mai 1936 bot der Freiburger Bildhauer, Parteigenosse Hugo Knittel – er unterzeichnete immer mit diesem Bekenntnis – dem Bürgermeister der Stadt Furtwangen „seine ergebensten Dienste“ an. Knittel warb für sich als Mitglied der

Reichskammer der bildenden Künste. Tatsächlich konnte er eine ganze Reihe namhafter Städte und Gemeinden als Referenzen anführen, wo er Ehrenmale „gefertigt“ hatte. Unter anderen schuf er das am Fuße des Feldbergs gelegene, 20 Meter hohe Schwertdenkmal in Todtnau, Ehrenmale in Buchholz, Glottertal, Weißweil, Jechtingen, Köndringen, Oberrottweil, Todtnauberg, Schlatt, Lenzkirch, Kirchhofen, Kirchzarten, Eichstetten, Hochdorf, Malterdingen und Oppenau.

Dass Knittel für sich selbst zu werben verstand, dokumentiert eine weitere Stelle in seinem Brief an die Stadtverwaltung: „Der bekannte Gelehrte, Kunsthistoriker u. Denkmalspfleger Badens, Prof. Dr. Jos. Aug. Behringer, welcher Ihnen als Kurgast sicherlich bekannt ist, schreibt wie folgt über meine Arbeiten: ‚Knittel hat in Form und Gestalt immer aus tiefster Empfindung und inniger Volks-verbundenheit in volksverständlicher und natürlicher Gestaltung den Dank der Heimat an die Opfer des Weltkriegs ausgesprochen und dem Tod auf dem Felde der Ehre seine Schrecken und sein Peinigendes genommen, den Mitlebenden zum Danke, den Nachlebenden zum Beispiel und zur Nacheiferung.‘“⁵

Nachdem sich Mitglieder der Stadtverwaltung einige Knittel-Arbeiten vor Ort angesehen hatten, notierte der Furtwanger Bürgermeister Ende Oktober 1936: „Die Besichtigung des Kriegerdenkmals in Oppenau fand unter Beteiligung der vorgenannten Herren statt. Die Lösung hat allgemein sehr befriedigt.“⁶, sodass der Entschluss, „sich mit diesem Bildhauer ins Benehmen zu setzen“⁷, leicht fiel. Eine Einladung zu einer Vorbesprechung erging postwendend.

Bildhauer Hugo Knittel aus Freiburg erhält den Auftrag

Nun ging alles sehr schnell. Nachdem Knittel bereits am 9. November 1936 der Stadt seinen Kostenvoranschlag unterbreitet hatte und die Planunterlagen am 22. November folgten, beauftragte ihn der Bürgermeister schon am 24. November mit der Ausführung des Projekts „Ehrenmal im Stadtgarten“ zum Gesamtpreis von RM 12.000, ohne jede Nachforderung. Letztlich kamen dann doch mit Freitreppe, Pylonen und Gestaltung der Anlage etwa 20.000 RM zusammen. In einer Sitzung

⁵ Ebda.

⁶ Das Denkmal trägt die Inschrift: „Wenn tausend einen Mann erschlagen, das ist nicht Sieg, nicht Ruhm, noch Ehr', und heißen wird's in späteren Tagen, gesiegt hat doch das deutsche Heer“.

⁷ Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1621

des Verwaltungsausschusses hatten der Kriegerbund und die Denkmalskommission zuvor, „nach erfolgter Beratung“, ihr Plazet gegeben. Eine förmliche Ausschreibung des Auftrags fand offensichtlich nicht statt.

Der Entwurf Knittels sah eine Figurengruppe von drei Soldaten in eineinhalbfacher Lebensgröße vor, zwei Kämpfende und ein Sterbender, gefertigt aus wetterhartem, imprägnierten Vulkan-Kunstmuschelkalkstein, der Sockel aus gleichem Material, mit eingehauenen Inschriften und den Namen der Toten, der Untersockel mit Betonfundament sowie zwei seitlich angebrachten Steinkloben für die Aufhängung der Kränze und zwei Pylonen mit Bronze-Feuerschalen.

Knittel versprach unbegrenzte Garantie und beste Haltbarkeit des Materials⁸, meistermäßig und künstlerisch ausgearbeitet wie sein Schwertdenkmal in Todtnau oder sein Mal in Oppenau. Das Werk sollte innerhalb von sieben Monaten nach Auftragserteilung fertiggestellt sein.

In der Platzfrage war man, vermutlich auch durch ihn, inzwischen anderen Sinnes geworden. Entgegen der ursprünglichen Planungen wurde nun doch der Stadtgarten favorisiert. Eine breite Freitreppe führe von der Friedrichsstraße zu einem tieferliegenden „Aufmarschplatz“, der vor dem Denkmal mit beidseitig begrünter Nische einen Hain andeute. Hugo Knittel nennt denn auch die Gesamtanlage öfters einen „Heldenhain“. In einem dreiseitigen Brief wendet er sich am 27. November an das Badische Kultusministerium in Karlsruhe und bittet um beschleunigte Genehmigung bei der Errichtung des Furtwanger Ehrenmals. Er schreibt, „dass die Platzfrage von der gesamten Einwohnerschaft als gelöst begrüßt wird“⁹. Angehört worden war diese nicht.

Gegen den Rössleplatz bringt Knittel als Argument vor, dass man „solches Gedenken unter keinen Umständen an Brennpunkten des Verkehrs aufstellen darf.“ Auch ein geeigneter Sinnspruch sei bereits gefunden: „Der Freiheitskämpfer Theodor Körner hat einen Spruch unter seinen Heldengedichten, welchen ich als den passendsten für meinen Entwurf verwendete, dieser lautet: ‚Sie hielten aus in Kampf und Sturmeswettern/ und standen treu bei Tugend, Recht und Pflicht./ Das Schicksal

⁸ Trotz der „unbegrenzten“ Garantie musste das Denkmal 1943 überholt werden.

⁹ Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1621

kann die Heldenbrust zerschmettern,/ Doch einen Heldenwillen beugt es nicht“.¹⁰

Um der Dringlichkeit seines Gesuchs an das Badische Kultusministerium das nötige Gewicht zu verleihen, legte Knittel auch ein Bild bei: „Von dieser in heroischer Darstellung gehaltener Gruppe überreiche ich Ihnen anbei eine fotografische Vergrößerung.“ Schließlich hob er noch auf die volkswirtschaftliche Bedeutung des Projekts ab, da „durch die Inangriffnahme der Arbeiten zahlreiche Volksgenossen Arbeit erhalten“.¹¹



Einweihung am 1. August 1937

Helga und Hans Kaiser

Fertigstellung und Nachforderungen Knittels

Bald lag auch schon die Genehmigung des Kultusministers vor; die Arbeiten gingen zügig voran. Den Akten ist zu entnehmen, dass das „Grabmalgeschäft Franki“ zu einem Stundenlohn von 1,80 RM einen Teil der Schriften „eingeschlagen“ hatte. Unstimmigkeiten über die Abrechnung gab es dann doch. Knittel stellte Nachforderungen und argumentierte, in Freiburg verlangten Steinbildhauer, auch für auswärtige Aufträge, 0,95 RM Stundenlohn und 0,05 RM Geschirrabnutzung. Schließlich einigte man sich auf eine Gesamtzahlung von 15.000 RM anstatt der zunächst vereinbarten 12.000 RM. Die Stadtverwaltung weigerte allerdings, die Kosten von RM 785,05 für die Löhne der beschäftigten städtischen Arbeiter auch noch zu übernehmen.¹²

¹⁰ Lt. Wikipedia wurde der Spruch 1926 für ein Denkmal der Bad-Kösener Korpsstudenten verwendet und 1952 „getilgt“.

¹¹ Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1621

¹² Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1622

Einweihung mit großem Getöse

Den Tag der Einweihung hatte man auf den 1. August 1937 gelegt, den Jahrestag des Beginns des ersten Weltkriegs im Jahr 1914. Diverse NS-Formationen waren angetreten, von der Hitlerjugend bis zu den politischen Leitern. Zu Beginn des Festakts wurde die mit weißen Tüchern bedeckte Figurengruppe unter den Klängen der Stadtkapelle enthüllt. Dann folgten die Ansprachen.

Hauptfestredner war Minister Pflaumer aus Karlsruhe, als weitere Prominenz war der Chef des Hauses Fürstenberg in seiner Eigenschaft als Standartenführer der SA anwesend. Am Schluss des Festakts rezitierte eine Jungmädelsstimme: „Blüh' Deutschland überm Grabe mein, jung, schön und stark als Heldenhain“.¹³ Am Ende der Einweihungsfeier folgte das obligatorische dreifache „Sieg Heil!“ auf den Führer, dann „Deutschland über alles“ und die neue Staatshymne Nr. 2 „Die Fahne hoch.“

Beim anschließenden Vorbeimarsch der Formationen fielen vier SS-Leute besonders auf. Einer schritt dem Zug voran und drei „marschierten in den Reihen mit“. Es war eine Abordnung der Leibstandarte Adolf Hitler, die an der Feier teilnahm. Beim nachfolgenden Volksfest auf dem „Plätzle“ hinterm Rathaus taten sie fröhlich mit und waren Hahn im Korb bei den BDM-Mädchen!

Uneinigkeit über die künstlerische Qualität der Knittel-Denkmäler

Am 18. September 1937 stellte der Furtwanger Bürgermeister dem Bildhauer Hugo Knittel in Freiburg ein Zeugnis aus, das man nur als glänzend bezeichnen kann. Darin heißt es: „So ist das Denkmal zu einer der größten Sehenswürdigkeiten der Stadt geworden, und ein ewiges Beispiel für die deutsche Jugend.“ Und rühmt die hohe künstlerische Qualität der Darstellung, „die in besonderem Grade heldischen, kulturellen und erzieherischen Wert“ habe. Das Denkmal habe bei der gesamten Einwohnerschaft vollste Zufriedenheit ausgelöst.

Doch dann kam der einstige Festredner, Minister Pflaumer, im Nachhinein zu einer anderen Auffassung. Am 8. Januar 1938 schrieb Knittel in offensichtlich höchster Erregung an den Furtwanger Bürgermeister. Ihm sei in Murg die Ausführung eines

¹³ Ebda.

weiteren Ehrenmals versagt worden. Der Minister hätte für eine erbetene Stellungnahme einen Sachverständigen hinzugezogen – und dieser seine Arbeiten als schwere Schädigung der Kunst des Dritten Reiches abqualifiziert, worauf er sich wiederum an den Reichsminister Goebbels persönlich gewandt habe. Die Furtwanger Öffentlichkeit erfuhr von diesen Querelen freilich nichts. Worin „die Schädigung der Kunst“ bestanden haben soll, geht aus den Akten nicht hervor. Mit dem Schlusssatz: „Der Kampf geht weiter! Mit freundlichem Gruss und ‚Heil Hitler‘, Ihr ergebener Knittel“¹⁴, endet der Schriftverkehr zwischen dem Bildhauer und der Stadt Furtwangen.¹⁵

Impressionen von Heldengedenktagen zwischen 1938 und 1945

Der Heldengedenktag wurde im III. Reich immer im März gefeiert. Die Feiern 1938 und 1939 fanden jeweils nach demselben Ritual statt. Vor dem Kriegerdenkmal nahmen die „Formationen“ Aufstellung, die Stadtkapelle spielte, dann kam die Ansprache des Ortgruppenleiters Nopper, in deren Verlauf das Vermächtnis der toten Soldaten dem Zeitgeist entsprechend interpretiert wurde. Vermutlich ab 1940 fanden die Totenfeiern dann, aus welchem Grund auch immer, in der Festhalle statt, vielleicht auch witterungsbedingt.

Noch im März 1943, nach dem Winter von Stalingrad, sangen die alten Herren des Gesangsvereins Arion mit Inbrunst: „Sie haben ihn begraben/ meinen blonden Knaben,/ mit schmerzlichem Erblässen/ würd' wieder ich ihn lassen/ fürs teure Vaterland.“¹⁶

Das Kriegerdenkmal in der Nachkriegszeit

9. Mai 1945, der Krieg war zu Ende. Äußerlich war Furtwangen unbeschadet davon gekommen. Die Franzosen waren Ende April kampflos eingerückt. Das Denkmal ließen sie stehen, aus welchen Gründen ist nicht überliefert. Auf Anraten des katholischen Stadtpfarrers wurde Ludwig Zier als „Maire“ eingesetzt. Ihm standen einige

¹⁴ Stadtarchiv Furtwangen, Furtwangen IB 1622

¹⁵ Es gibt in Furtwangen erstzunehmende Äußerungen eines Zeitzeugen, wonach bei Herannahen der Franzosen 1945 die Chronik der SA und vermutlich auch weitere Schriftstücke im Heizungskeller der Friedrichschule in Rauch aufgingen.

¹⁶ Zeitzeuge Hans Kaiser, Furtwangen

Mitglieder von vor 1933 existierender, politischer Parteien in kommissarischer Funktion zur Seite. Die hatten zunächst Wichtigeres zu tun, als sich um das Kriegerdenkmal zu kümmern. Irgendwann müssen später dann Freitreppe und Pylonen entfernt worden sein, worüber es keine Belege gibt.

In den kommenden Jahren fanden dann am Volkstrauertag die Totenehrungen bei den Soldatengräbern auf dem Friedhof statt. Die Ansprache hielten jeweils die Geistlichen der verschiedenen Konfessionen, später auch die Vorsitzenden des Heimkehrerverbandes oder die Schulleiter der örtlichen Schulen. Jedenfalls ging man auf Distanz zum Kriegerdenkmal. Es war still geworden um die „Handgranatenwerfer“.

Das Kriegerdenkmal rückt wieder in die öffentliche Wahrnehmung

Erst im Jahre 1960 gingen die Vertreter der drei großen Konfessionen, Pfarrer Blattmann, der spätere Ehrenbürger unserer Stadt, sowie die Pfarrer Thoma und Eggert mit einer Aufsehen erregenden Denkschrift an die Öffentlichkeit. Im Wortlaut:

„Denkschrift Kriegerdenkmal Furtwangen.“

In Furtwangen, in den Parkanlagen, steht ein Denkmal, das zu Ehren der im 1. Weltkrieg Gefallenen Furtwanger Bürger errichtet wurde. Auf den Schmalseiten des Sockels sind die Namen eingemeißelt, die freilich kaum mehr sichtbar sind, da dieser Stein der rauhen Witterung nicht standhält. Auf der vorderen Breitseite steht, ebenfalls ganz verwittert, folgender Vers: ‚Sie hielten aus...‘ (bereits oben im Abschnitt „Bildhauer Knittel erhält den Auftrag“ zitiert)

Auf diesem Sockel ist eine Figurengruppe errichtet: drei Soldaten in voller Kampfausrüstung: Stahlhelm, Gewehr, Patronentasche, Handgranate; die mittlere Figur aufrecht, in weitausholender Gebärde die Waffe schwingend; die rechte Figur geduckt, aber ebenfalls bereit, anzugreifen, die Haltung des dritten Soldaten schließlich ist nicht ganz eindeutig – er scheint getroffen, der Kopf scheint auf die Brust zu sinken – doch immerhin: auch noch im Tod hält er die Waffe fest.

Die Absicht, die dem Ganzen zugrunde liegt, und wozu der Spruch auf dem Sockel beredtes Zeugnis gibt, ist unverkennbar die Darstellung eines soldatischen Heldentums. Es soll hier nicht geprüft werden, ob die Darstellung dem Geist der heutigen

Zeit entspricht, auch nicht, ob sie von irgendeinem künstlerischen Wert ist – beides musste nach einiger Überlegung verneint werden. Die Frage soll vielmehr sein, ob sie auch nur ein geringes an Wahrhaftigkeit besitzt, was allein den Fortbestand dieses Denkmals rechtfertigen könnte.

Innerhalb von nur drei Jahrzehnten sind zwei große Kriege über die Menschheit hereingebrochen, in denen Millionen Menschen ihr Leben verloren – fast zehn Millionen im ersten Weltkrieg und 55 Millionen im zweiten Weltkrieg. Der Schmerz über die Toten hat Freund und Feind gleichermaßen getroffen – und vereint unter dem Zeichen des Kreuzes ruhen, die sich im Leben feindlich gegenüberstanden; denn über den Gräbern der Schlachtfelder ist der Kampf unwiederbringlich zu Ende. Kein Zeichen ruft zur Vergeltung auf, wo der Tod die Ernte hielt. Nur die Überlebenden haben es gewagt, vermessen, uneingedenk seiner Mahnung, ihn von neuem, zu neuem Krieg und neuem Morden herauszufordern, mit hohlem Glanz sein grausiges Wüten zu bemänteln. Wer jemals sich dem Tod Aug' in Auge gegenüber sah, der weiß wohl, dass dann alles andere hinfällig wird, dass dann Worte wie „aushalten im Sturmeswettern“, „vom Schicksal zerschmetterte Heldenbrust“, „Helden-willen“ ‚ihr wahres Wesen‘ enthüllen: dass sie leere Worte, Demagogenlist, Trug sind. Wie kann es denn Tugend sein, Recht sein, Pflicht sein, Kriege zu führen? Höchstens doch nur hassenswerte Notwendigkeit, um nicht zugrunde gehen zu müssen.

Die Unterzeichneten glauben, mit dieser kurzen Skizze, der noch viele Argumente beigefügt werden könnten, klargestellt zu haben, dass das hiesige Kriegerdenkmal das Bild eines Krieges, das doch von Not und Leid geprägt ist, verfälscht, und aus diesem Grunde verwerflich ist.¹⁷ Sie schlagen daher vor, Figurengruppe und Sockel durch ein würdigeres Denkmal besser: Mahnmal, zu ersetzen. Dabei könnte der Gedanke erwogen werden, auch die Gefallenen des letzten Krieges mit einzubeziehen.' gez. Blattmann, Thoma, Eggert (kath. Stadtpfarrer, evang. Stadtpfarrer, altkath. Stadtpfarrer).“

Abreißen oder als Zeitdokument stehen lassen?

Auch die Furtwanger SPD meldete sich nun zu Wort und stellte sich hinter die Denkschrift der Geistlichen. Der Kulturausschuss des Gemeinderats befasste sich im Sommer 1961 mit ihr. Studienrat Gysier, Kunsterzieher am Furtwanger Progymnasium,

¹⁷ Archiv Hans Kaiser

hatte einen Entwurf für ein Mahnmal unterbreitet, der leider nicht mehr aktenkundig ist. Mit einer Ausnahme entzog sich das Gremium der „geistlichen“ Argumentation nicht. Allerdings wurde von mindestens zwei Sprechern zum Ausdruck gebracht, dass die Sache reiflicher Überlegung bedürfe und im übrigen nicht dringlich sei. So kam denn lediglich eine mehr als unverbindlich gehaltene Empfehlung an den Gemeinderat zustande. Die Tendenz des „Hinhaltens“ und „Auf-die-lange-Bank-Schiebens“ begann.

Die Angelegenheit kam jeweils bei den Vorberatungen zum Haushaltsplan wieder zur Sprache, beschäftigte die Öffentlichkeit aber eigentlich erst wieder, als der Heimkehrerverband ein gesondertes Denkmal für die Toten des II. Weltkriegs auf dem Friedhof forderte. Das Kriegerdenkmal im Stadtgarten sollte als Zeichen der damaligen Zeit stehen bleiben.

1967 zwang im Herbst der Tagesordnungspunkt „Gestaltung der Alois-Herth-Anlage“ den Gemeinderat, das heiße Eisen wieder anzufassen, weil man im Stadtgarten einen Musikpavillon erstellen wollte und damit gezwungen war, die gesamte Anlage neu zu konzipieren. Zwar schlug die Gartenbauarchitektin, Frau Baumann, kaum verhüllt die Entfernung des Denkmals vor, doch konnte sich der Gemeinderat mehrheitlich nicht dazu entschließen. Bürgermeister Frank beschwor die Räte vergeblich, das Kriegerdenkmal nicht zum Zankapfel werden zu lassen. Die Mehrheit im Gemeinderat argumentierte, das Denkmal würde einigen Leuten noch etwas bedeuten, ein Abbruch würde Unruhe in der Bevölkerung verbreiten.¹⁸

Beschluss zum Abriss des Kriegerdenkmals

In einer Sitzung des Gemeinderats am 21. November 1967 wurde dann mit neun gegen sieben Stimmen beschlossen, das Denkmal zu entfernen. Gleichzeitig wurde festgelegt, den Abbruch erst zu vollziehen, wenn auf dem Friedhof ein würdiges Mahnmal für die Opfer beider Weltkriege erstellt sei. In der Friedhofkapelle sollten Aufzeichnungen mit Namen der Toten aus beiden Weltkriegen hinterlegt werden.

Diskussionen wurden hitzig geführt; davon zeugen etliche Leserbriefe. Ein Leserbrief von CDU-Stadtrat und Rektor Alfons Diemer sei beispielhaft angeführt: „Warum für Entfernung des Kriegerdenkmals?“

¹⁸ Persönliche Erinnerungen des Stadtrats Hans Kaiser

Zur Klärung der Tatsachen und zur Abwehr versteckter Angriffe lege ich hiermit die hauptsächlichen Beweggründe dar, die mich veranlassten, in der Gemeinderatssitzung vom 21. November 1967 mit acht anderen Angehörigen des Gemeinderats für die Entfernung des Kriegerdenkmals im Stadtgarten zu stimmen:

Das Kriegerdenkmal hat nach fachmännischem Urteil keinen künstlerischen Wert und ist in seiner Darstellung, besonders des sterbenden Kriegers, unwahr. Schon seit Jahren sind Bestrebungen im Gange, für die Opfer beider Weltkriege ein würdiges Mahnmal auf dem Friedhof zu erstellen. Hierfür hat der Ortsverband des Heimkehrerverbandes schon Vorschläge vorgelegt.

Der Zeitpunkt zur Verwirklichung dieser Pläne ist jetzt gekommen, da der Stadtgarten infolge der Erstellung eines Musikpavillons umgestaltet wird.

In absehbarer Zeit sind Reparaturen an dem Kriegerdenkmal nötig, die hohe Kosten verursachen, wenn man das Denkmal stehen ließe und es nicht dem ‚Zahn der Zeit‘ zum Opfer fallen lassen will. Die rund 200 Namen auf dem Block sind jetzt schon kaum mehr lesbar.

Die Geistlichen aller drei größeren hiesigen Religionsgesellschaften, darunter Ehrenbürger Stadtpfarrer Blattmann, haben sich mit anderen Persönlichkeiten der Stadt schon vor sechs Jahren für die Entfernung dieses Denkmals ausgesprochen. Bei einer Bürgerbefragung würde sicher der größere Teil der Bevölkerung, besonders aus der Frauenwelt und der Jugend, der Beseitigung zustimmen.

Mit der Entfernung dieses Denkmals würde ein kleiner Beitrag zur Völkerversöhnung geschaffen, besonders im Hinblick auf Frankreich, wohin von verschiedenen Gemeinschaften Partnerschaften im Gange sind. (Hochfelden, La Ferté-Gaucher). Das Denkmal wurde vor dreißig Jahren von einer Minderheit, nach heftigen Auseinandersetzungen in den eigenen Reihen, der Bevölkerung auf den jetzigen Platz und in der jetzigen Form aufdiktiert.

Das Denkmal erregte schon mehrfach bei offiziellen und anderen Anlässen bei deutschen und ausländischen Besuchern Anstoß.

Als Angehöriger der SA-Reserve wurde ich vom damaligen Sturmführer bei der Einweihung als Wachposten eingeteilt. Ich konnte daher aus nächster Nähe die Ansprachen, die Lieder und den Geist vernehmen, die dabei geboten wurden und

die nicht so sehr dem Andenken der Gefallenen, als der Weckung des Völkerhasses dienen. Nach dem Parteitag der NPD in Hannover habe ich erkannt, dass dieser „Geist“ noch nicht ausgestorben ist, sondern wieder aufzustehen droht.

*Stadtrat Alfons Diemer, Furtwangen*¹⁹

Das geplante Bürgerbegehren

Am 12. Dezember 1967 überraschte die Badische Zeitung mit der Überschrift: „Unterschriften für das Kriegerdenkmal. Furtwanger Bürger wollen ein Bürgerbegehren erreichen“: Mit einem von Stadtrat Helmut Nopper unterzeichneten Aufruf bitten einige Furtwanger Bürger die Bevölkerung um Unterschriften für die Aktion „Kriegerdenkmal“ mit der Begründung, „daß dieses Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs seinen Platz schon seit dreißig Jahren richtig hat und nicht abgebrochen werden soll“.²⁰ Erwähnt war in dem Aufruf nicht, dass der Abriss des Denkmals erst nach Erstellen eines neuen Mahnmals geplant war. Für ein Bürgerbegehren wären 1188 Stimmen erforderlich gewesen, 1655 kamen immerhin zusammen. Warum dann aber das Bürgerbegehren nicht eingeleitet worden ist, geht aus Akten nicht hervor. Vermutlich liefen mündliche Verhandlungen, und die Empörung verschwand sang- und klanglos.

Die 1968-er-Bewegung und das Kriegerdenkmal

Der Fokus des 1968-er-Protestes richtete sich in Furtwangen auf das Kriegerdenkmal. Von 1968 bis 1976 wurde das Kriegerdenkmal fünfmal mit Anti-Kriegs-Parolen besprüht: „Nie wieder Krieg!“ oder „Wir wollen leben, auch wenn Deutschland sterben muß“, hieß es beispielsweise. Letzteres war offenbar ein Umkehrschluss auf das im Dritten Reich übliche Motto auf Abschlusszeugnissen der höheren Schulen: „Deutschland muss leben, auch wenn wir sterben müssen.“ Die Sprüher wurden nie ermittelt. Die Gemeinde ließ durch den Bauhof das Denkmal immer wieder säubern.

Der geplante Musikpavillon wurde dann trotz Denkmal gebaut, auch immer wieder besprüht und verunreinigt, Mobiliar wurde zerstört, sodass man den Pavillon wieder abriß.

In der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1977 wurde am Kriegerdenkmal der Oberkörper des Soldaten, der hochaufgerichtet eine Handgranate wirft, mit Hilfe eines Seilzugs abgetrennt. Dasselbe Schicksal war der rechten Figur zudedacht. Dem zum

¹⁹ Südkurier, Furtwanger Zeitung vom 15. Dezember 1967

²⁰ Ebda

Das seit dem 1. Mai 1977 von Unbekannten „geköpfte“ Kriegerdenkmal im Furtwanger Stadtgarten



Helga und Hans Kaiser

Sprung geduckten Soldat war bereits ein Seil um den Hals gelegt, als die Täter offenbar gestört wurden. Die Gesichter der Figuren waren mit weißer Farbe bemalt worden.

Mit Entrüstung registrierte die Stadtverwaltung die Tat eines offenbar organisierten „Rowdytums“; sie stellte sofort „Anzeige gegen Unbekannt“ und setzte gleichzeitig eine Belohnung von 1000 DM für sachdienliche Mitteilungen aus. Nach acht Wochen stellte die Staatsanwaltschaft Konstanz das Verfahren ein. Die Ermittlungen waren erfolglos geblieben.²¹ In einem Leserbrief erhob später Abrissgegner Jürgen Wentworth-Paul den Vorwurf, die Stadt hätte Nachforschungen halbherzig betrieben.²²

Ein Bildhauer Pfaff unterbreitete Bürgermeister Frank am 21. Juni 1977 das Angebot, die zerstörte Figur zu einem Preis zwischen 8.000 – 10.000 DM zu reparieren. Doch dazu kam es nicht.

²¹ Schreiben der Staatsanwaltschaft Konstanz vom 28. Juni 1977.

²² Südkurier im November 2006

Ein Denkmal oder Mahnmal auf dem Friedhof?

Inzwischen war Bürgermeister Herb im Amt. Rektor Klemens Laule setzte sich mit ihm in Verbindung und bat, einen Ausschuss für das auf dem Friedhof zu erstellende Mahnmal für die Opfer beider Weltkriege einzuberufen. Auf seinen Vorschlag hin sollten diesem Vertreter der Kriegsgräberfürsorge, des Heimkehrerverbandes, des Verbandes der Kriegsbeschädigten sowie der Heimatvertriebenen angehören. Der Ausschuss hielt am 13. Dezember 1978 die erste Besprechung ab; ein großer Findling mit einer Inschrift sollte auf dem Friedhof aufgestellt werden.

Mit dem einstimmig gefassten Beschluss Nr. 20 vom 6. März 1979 bezog sich der Gemeinderat auf den einstigen Beschluss vom 21. November 1967 und erteilte dem Bauhof Anweisung, zusammen mit dem Forstamt, einen großen, dem Denkmal angemessenen Granitfindling zu suchen.

In ein Goldschnittbuch, gebunden in schwarzes Leder, trug Kalligraph Konrad Hummel aus Vöhrenbach die Namen der Toten ein. Allerdings waren die Angaben der Stadt Furtwangen sehr lückenhaft und die genaue Zahl der Opfer unbekannt. Das Buch liegt in einer verschlossenen Schublade unter dem Altartisch der Friedhofkapelle.

Am Volkstrauertag 1980 wurde dann das Mahnmal „den Opfern der Kriege und Gewaltherrschaft“ beider Kriege auf dem Friedhof eingeweiht. Namentlich erwähnt sind gefallene Soldaten dort allerdings nicht. An der Feier nahm die Bevölkerung großen Anteil.

Daraufhin sollte nun das nicht mehr benötigte Kriegerdenkmal im Stadtgarten entfernt werden. 1983 beantragte die SPD-Fraktion im Gemeinderat, den vor sechzehn Jahren gefassten Beschluss in die Tat umzusetzen. Die Badische Zeitung titelte im November 1983: „Kriegerdenkmal soll bleiben, keinerlei Veränderungen geplant, lebhaft Diskussion!“

Der Stellungnahme der SPD-Fraktion „Denkmal ohnehin ein Torso, diese Art von Heldengedenken nicht mehr zeitgemäß“, setzte die CDU-Mehrheit entgegen: „Es ist ein Dokument seiner Zeit!“, andernorts würden auch keine Ehrenmale abgerissen, und der CDU-Fraktionssprecher betonte: „Der Zeitpunkt für einen Abbruch ist noch nicht da“. Für die chemische Reinigung des Denkmals allerdings wollte niemand Geld ausgeben.

Reservisten protestieren gegen den Zustand des Denkmals

1987 machte das Kriegerdenkmal wieder Schlagzeilen. Die Badische Zeitung vom 22/23. August 1987 schrieb: „Nach Protest des Reservistenverbandes: „Stadt will Denkmal reinigen“. Ein Tourist aus Hannover hatte sich beim Reservistenverband, Herrn Volle aus Freiburg, über den „unansehnlichen Zustand unseres Denkmals“ beschwert. Er intervenierte bei Landratsamt und Denkmalsschutz und meinte sogar, das Denkmal könne man nicht demontieren, letztlich würden Grabkreuze auch nicht entfernt, sondern ebenfalls restauriert.

Die Denkmalbehörde des Landkreises ließ die Gemeinde wissen, das Kriegerdenkmal würde wahrscheinlich als Kulturdenkmal eingestuft werden, und das könne man bekanntlich nicht so einfach entfernen.

Der Torso im Stadtgarten stört

Als im September 2000 die Stadträte auf Besichtigungstour durch die Stadt kamen, diskutierte man auch über die Überplanung des Stadtgartens. „Bis dies soweit sei“, so der damalige Stadtbaumeister, „bleiben die Hecken zur Straße stehen.“ Mit dem „dies“ war das Kriegerdenkmal gemeint. In der vorangegangenen Diskussion hatte Stadtrat Kühne die Räte vor übereiltem Tatendrang gewarnt. Darüber müsse man sich erst noch einmal unterhalten. „Kriegerdenkmal bleibt vorerst“, so lesen wir im Untertitel des Berichtes der Badischen Zeitung vom 15. September 2000.

Aufhorchen ließ dann die Ansprache zum Volkstrauertag 2006 von Stadtarchivar Dr. Ludger Beckmann und die nachträgliche Konkretisierung seiner Meinung.²³ Nach seiner Ansicht ist ein Denkmal, wie dasjenige im Stadtgarten, auf keinen Fall mehr zeitgemäß. Weiteres Hinhalten könne dazu führen, dass das Kriegerdenkmal zum Kulturerbe erklärt wird mit allen Folgen, die sich daraus ergäben. Dr. Beckmann schlug vor, beim Mahnmahl auf dem Friedhof eine Gedenktafel mit den Namen der in beiden großen Kriegen Gefallenen anzubringen.

²³ Südkurier.de vom 5. 12. 2006 von Stefan Heimpel

Kriegerdenkmäler von Hugo Knittel in Südbaden

Glottertal



Buchholz bei Waldkirch



*Aasen bei
Bad Dürkheim*



Helga und Hans Kaiser

Weisweil bei Rust

Grissheim bei
Staufen



Jechtingen am Kaiserstuhl

Malterdingen



Schlatt bei
Bad Krozingen



Kirchhofen



*Oberrottweil
am Kaiserstuhl*

Helga und Hans Kaiser



Oppenau



*Kriegerdenkmal mit 20 m hohem
Schwert von Hugo Knittel in Todtnau*



*Kirchzarten
vor der katholischen Kirche*

Helga und Hans Kaiser

Nachbemerkungen vom August 2007

Am 1. August 2007 stand das Hugo Knittel-Kriegerdenkmal bereits 70 Jahre im Furtwanger Stadtgarten, der „Alois-Herth-Anlage“ heißt. Das Hinhalten ist inzwischen zum Dilemma geworden. Verloren haben sowohl die Befürworter des Abrisses, als auch die Befürworter des Hinhaltens. Die Einen, weil das Denkmal immer noch steht und die Anderen schwerlich behaupten können, dass mit diesem, verschämt im Halbdunkel des Stadtgarten stehenden Torso der Toten, deren Namen auf dem Sockel eingehauen sind, in Würde gedacht wird.

Hinterlassenschaften hinter dem Steinsockel lassen zudem darauf schließen, dass dieser für alles Mögliche als Sichtschutz zur Straße hin benutzt wird.

Es gibt Gemeinden, die Knittel-Denkmal inzwischen ersetzen. Eine Rundreise zu den von Knittel einst angeführten Referenzobjekten ergab zunächst, dass es überhaupt kaum noch Rathausbedienstete gibt, die sich an die Geschichte ihrer Kriegerdenkmale erinnern können. In Singen meinte ein Bediensteter, der am Rathaus Eingang in der Information offiziell Dienst tat, auf zweimaliges ungläubiges Rückfragen, in Singen gebe es nur ein 1870er Denkmal. Für die Toten von 1914/18 und 1939/45 gebe es nichts. Aufwändige Recherchen ergaben dann, dass dem nicht so ist.

In Todtnauberg wusste eine ältere Frau, dass das Denkmal abgerissen wurde, „weil es wohl nicht mehr zeitgemäß war“. In der Kirche seien für die Toten beider Kriege Namenstafeln angebracht worden. In Eichstetten, Oberrottweil und in Hochdorf sind die Knittel-Denkmal ganz offensichtlich ersetzt worden, In Schlatt, Lenzkirch und anderen Gemeinden waren die Knittel-Male von vornherein ohne Figuren „gefertigt.“ Der Bürgermeister von Malterdingen gestand, dass er mit seinem Knittel-Mal – es steht beim Rathaus, ist bombastisch und eher kitschig als aggressiv – nicht gerade glücklich ist. In Oppenau ist ein kleines, neues Täfelchen angebracht mit dem dezenten Hinweis, dass das Denkmal 1934 errichtet wurde. Auch den Todtnauern scheint bei ihrem Schwert nicht ganz wohl zu sein. Das Denkmal wird nirgends erwähnt und es gibt keinen Hinweis mehr zum Zugangsweg. Signaturen Knittels sind nur noch an wenigen Denkmälern zu finden. Vermutlich sind diese bei Restaurierungsarbeiten übertüncht worden.

Was aber auffiel war, dass in allen besuchten Gemeinden die Toten beider Weltkriege wenigstens namentlich festgehalten sind, sei es, dass auf den Seiten der 1914-

18er-Denkmale Tafeln angebracht sind mit Namen der Toten des II. Weltkriegs oder es wurden für die Toten beider Kriege im Hintergrund einheitliche Steinstelen aufgestellt.

Die künstlerische Entwicklung des Steinbildhauers Knittel war bei der Rundreise gut nachzuvollziehen. Zwar waren seine Werke ausschließlich Auftragskunst, doch der Zeitgeist hatte es offensichtlich beiden Seiten angetan. Noch in Kirchzarten ist das Denkmal etwas religiös angehaucht, ein Engel mit Lorbeerkranz krönt die Säule. Dann gibt es „realistische“ Soldaten ohne Helm und Waffen, einige mit abgenommenem Helm. Im Laufe der Zeit werden die Figuren immer aggressiver herausgearbeitet. In Jechtingen und Grissheim deutet sich der aufkommende Fahnenkult an. Oppenau, das Vorbild für Furtwangen, war schon mit geballter Faust und Handgranate ausgestattet, allerdings hingen die Arme noch herab. Den Gipfel des Aggressiven stellen zweifellos das Mega-Schwert von Todtnau und das Furtwanger Kriegerdenkmal dar.

Volker Schlöndorff sagte einmal in einem Fernsehinterview, die NS- Bildhauerkunst, vor allem vertreten durch Josef Torak und Arno Breker, sei „Brutalität in Stein“ gewesen.²⁴ Für diese These ist das Kriegerdenkmal im Furtwanger Stadtgarten ein gutes Beispiel.

Nachbemerkung vom 30. April 2012

Die Denkmale in Furtwangen, Todtnau, Kehl, Köndringen, evtl. auch andere, waren Richtung Frankreich ausgerichtet. Die Inschrift auf dem Furtwanger Kriegerdenkmal stand auch bis 1952 auf dem Denkmal von 1926 für gefallene Corps-Studenten in Bad Kösen (Sachsen-Anhalt). Heute noch gibt es bei Freiburg Werkstätten der Bildhauer- und Steinmetzfamilie Knittel (Vgl. Michael Klant: Die Künstlerfamilie Knittel, in: ders. (Hg.): Skulptur in Freiburg. Kunst des 19. Jahrhunderts im öffentlichen Raum, Freiburg 2000, S. 180ff.)

²⁴ Volker Schlöndorff im März 2007 im Interview.